Scranton Wochenblatt.

Office: 427 Lackawanna Ave.

Aus der Bundeshauptstadt.

10. Mai. Der Senat nahm die Vorlage für Errichtung eines Scheideamtes in Deadwood, Dakota, an.—Dem Hausbeschluß, zur Deckung des Defizits im Fonds für Beleuchtung rc. dem Schatzamt 60,000 Dollars anzuweisen, wurde beigetreten. — Der Rest der Sitzung war der Berathung der Apellationgerichts-Vorlage gewidmet. Nach Eintragung eines Antrags auf Rückverweisung der Vorlage trat Vertagung ein. — Im Abgeordnetenhause gelangte die Vorlage, welche das landwirthschaftliche Department zum Range eines Ministeriums mit vier Unterabtheilungen: für Ackerbau, Viehzucht, Ländereien und Statistik, erhebt, und bestimmt, daß dessen Vorsteher ein praktischer Landwirth sein soll, ohne weitere Aenderungen mit 172 gegen 7 Stimmen zur Annahme. — Dem Conferenzbericht über den Indianer-Etat wurde zugestimmt, und nach längerer Erörterung der Vorlage über die Verwendung des Ueberschusses der Genfer Entschädigung erfolgte Vertagung.

11. Mai. Im Abgeordnetenhause berichtete der Ausschuß für Erziehung und Arbeit einen Gesetzentwurf zur Unterstützung der Staatsschulen zur Drucklegung und Rückverweisung ein. Er bestimmt, daß während der nächsten fünf Jahre zu dem genannten Zwecke jährlich 10 Millionen Dollars vom Congreß ausgeworfen werden sollen, die unter die verschiedenen Staaten und Territorien nach Maßgabe des Prozentsatzes ihrer des Lesens und Schreibens unkundigen Bevölkerung von über 10 Jahren zu vertheilen sind. — Das Haus fuhr dann mit der Berathung der Vorlage über die Verwendung des Ueberschusses der Genfer Entschädigung fort. Nachdem die Debatte geschlossen, berichtete der Militärausschuß ein Gesetz für die Pensionirung von Unteroffizieren nach ununterbrochenem 30jährigem Dienste. Zur Berathung im Hause verwiesen. — Der Sprecher legte dem Hause eine Zuschrift des Kriegsministers über die Kosten des Wetterbeobachtungs-Bureaus seit 1875 vor. Dieselben beliefen sich danach wie folgt: 1875, $455,000; 1876, $450,000; 1877, $424,000; 1878, $495,000; 1879, $505,000; 1880, $539,000; 1881, $594,000. Hierauf Vertagung.— Der Senat fuhr mit der Berathung der Appellationsgerichts-Vorlage fort. Die Schlußabstimmung über die Vorlage wurde auf morgen anberaumt. Dem Conferenzbericht über den Indianeretat, welcher dadurch um 455,000 Dollars beschnitten wird, wurde zugestimmt, und die Vorlage angenommen. Hierauf Vertagung.

12. Mai. Im Abgeordnetenhause wurde ein Gesetzentwurf angenommen, welcher die Mittel zu Ueberbringung der Leiche des in Chile verstorbenen Gesandten Kilpatrick nach den Ver. Staaten bewilligt.—Dem Conferenzbericht über den Befestigungs- und den landwirthschaftlichen Etat wurde zugestimmt, und sodann zur Abstimmung über den Gesetzentwurf über die Verwendung des Ueberschusses der Genfer Entschädigung [ungefähr 10 Millionen Dollars] geschritten. Die Ausschußvorlage wurde wie einberichtet angenommen. — Nach Beendigung des Aufrufs der Ausschüsse zur Berichterstattung, verlangte Crapo die Berathung der demnächst erlöschenden Freibriefe von Nationalbanken welche für heute auf die Tagesordnung gesetzt war.—Nach mehreren vergeblichen Abstimmungen wurde schließlich auf Antrag von Robeson, nachdem der Bericht über Forstwesen verwiesen worden war, Vertagung beschlossen.—Der Senat nahm die Vorlage an, welche der St. Louis-San Franciscoer Eisenbahn-Gesellschaft die Erlaubniß zum Bau einer Brücke über den Arkansas zu Van Buren ertheilt.—Die Appellationsgerichtsvorlage lag zur Schlußabstimmung vor und wurde nach vergeblichen Versuchen ihrer Gegner, dieselbe in einzelnen Punkten angenommen. — Den Conferenzberichten über die Befestigungs- und landwirthschaftlichen Etats gesetze wurde zugestimmt.—Hierauf Vertagung bis Montag.

14. Mai. Im Abgeordnetenhause wurde der Gesetzentwurf zur Bewilligung der Ausgaben für Fluß- und Hafen-Verbesserungen einberichtet und zum Druck verwiesen — Gegen die Einberichtung eines Gesetzentwurfs zur Einstellung der Ausgabe von Silberscheinen und zur Beschränkung der Ausprägung von Silberdollars auf den wirklichen Bedarf wurde Einspruch erhoben.—Auf Antrag von Crapo wurde sodann die Gesetzvorlage in Berathung gezogen, durch welche es den Nationalbankvereinen ermöglicht werden soll, sich bei Ablauf ihrer Freibriefe ihre Körperschaftsrechte zu erhalten. Nach einigen Reden für und gegen die Vorlage wurde die Debatte vertagt. — Ein eingebrachter Gesetzentwurf wodurch dem Lieut. J. W. Danenhauer für seine Bemühungen um die Erforschung des Nordpols der Dank des Congresses ausgesprochen und ihm der Rang eines „Lieutenant Commander" verliehen wird, wurde verwiesen. — Hierauf Vertagung. — Der Senat hielt keine Sitzung ab.

15. Mai. Im Abgeordnetenhause wurde der Präsident um Auskunft darüber ersucht, ob gewisse neulich veröffentlichte amtliche Schriftstücke betreffs der Einsperrung amerikanischer Bürger in britischen Gefängnissen dem Staatsdepartement zugegangen sind, und welche Antwort dieses darauf ertheilt hat. — Lynch [der farbige Nachfolger Chalmers'] brachte einen Gesetzentwurf für den Widerruf des § 2029 der Rev. Bundesgesetze ein, welcher bestimmt, daß die Bundeswahlaufseher nicht befugt sein sollen, Verhaftungen vorzunehmen, sondern bloß als Zeugen fungiren und Bericht erstatten. Verwiesen. — Der Commissär des Pensionamtes benachrichtigte das Haus, daß zur Bezahlung der im Juni fälligen Pensionen eine Nachbewilligung von 16 Millionen nöthig sei. — Hierauf Vertagung. — Im Senat wurden Gesetzentwürfe für die Errichtung von Bundesgebäuden in Louisville, Ky., Hannibal, Mo., Detroit, Mich, Council Bluffs, Iowa und Jackson, Tenn., zur Annahme einberichtet.—Gesetzentwürfe wurden eingereicht und verwiesen: für Gewährung eines Zuschusses zur Gründung einer Forstschule zu St. Paul in Minnesota, und für ein Bundesgebäude zu La Crosse in Wisconsin; desgl. ein Beschluß zu Gunsten einer internationalen Uebereinkunft über die Berechnung der Länge nach einem einheitlichen Nullmeridian. — Die Vorlage für Rückerstattung der von Bürgern von Tennessee unbefugter Weise erhobenen Einkommensteuern gelangte zur Annahme; ebenso der Gesetzentwurf für Bewilligung der Geldmittel zur Ueberbringung der Leiche des Gesandten Kilpatrick aus Chile nach den Ver. Staaten. — Beck sprach des Längeren über seinen Beschlußantrag in Betreff der Branntwein-Speicher-Frist, welcher schließlich zu den Acten gelegt wurde. — Sodann geheime Sitzung und Vertagung.

16. Mai. Im Senat wurde die Vorlage angenommen, wodurch der Rock Island Southwestern Eisenbahn die Erlaubniß zum Bau einer Brücke über den Mississippi in New Boston, Ill., ertheilt wird. — Bayard berichtete Namens des Finanzausschusses die Hausvorlage für Verlängerung der Branntwein-Speicher-Frist mit Amendements zur Annahme ein.—Best berichtete zu Gunsten der Vorlage für Errichtung eines Bundesgerichts im Indianergebiet. — Die Hausvorlage für Errichtung eines Bundesgebäudes in Jackson Tenn., wurde angenommen. — Der Senat schritt dann zur Erwägung der 5pCt.-Bill. Nach Aussetzung der Debatte darüber und nach einer geheimen Sitzung erfolgte Vertagung. — Im Abgeordnetenhause wurde die Berathung der Nationalbankvorlage fortgesetzt. Nach Anhörung einiger Redner wurde die Debatte bis 4½ Uhr ausgesetzt, doch erschienen zur Abendsitzung nur zehn Abgeordnete, wovon drei Reden gegen die Maßnahme hielten.

Die Temperenzgefahr in Iowa.

Eins der Hauptorgane der Temperenzwühler im Nordwesten sagt:

„Ein Sieg in Iowa, am 27. Juni bedeutet fünf bis acht weitere Prohibitions-Staaten innerhalb zehn Jahren."

Dazu bemerkt die „Iowa Tribune:"

„Das ist ein Punkt, über den wir mit den Temperenzlern nicht zu streiten brauchen. Das muß jeder einsehen, der überhaupt sehen will. Und in ihrem eigenen Interesse möchten wir unseren Nachbarstaaten, möchten wir den Großhändlern im Osten und in den größeren Städten des Westens, in Chicago, Cincinnati, St. Louis, Louisville u. s. w. dringend zurufen, nichts ungethan zu lassen, was in ihren Kräften liegt, um Iowa in seiner jetzigen Bedrängniß beizustehen. Die Prohibitivbewegung ist wie eine Seuche, die, wenn die nicht im Keime erstickt wird, sich mit reißender Schnelligkeit verbreitet. Siegt das Prohibitiv-Element in Iowa, so wird zunächst Minnesota folgen, Nebraska, Michigan, Wisconsin, Illinois und Indiana werden sodann denselben Prozeß durchmachen und dann gute Nacht Freiheit und, — was die Groß-Bierbrauer und Groß-Liquorhändler auswärts sich merken mögen, — gute Nacht Geschäft im Nordwesten.

Gelingt es auf der andern Seite den Liberalen in Iowa, das Prohibitions-Amendement zu schlagen, so werden die Verfechter der persönlichen Freiheit überall neuen Muth schöpfen und von einer weiteren Verbreitung des tyrannischen Unfinns kann nicht mehr die Rede sein. Aus diesen so nahe liegenden Gründen sollte uns die Hülfe von auswärts, welche wir brauchen, nicht vorenthalten werden. Vieles kann in der Richtung geschehen, um dem liberalen Element in Iowa seine Herkules-Arbeit zu erleichtern. Manches auswärtige Blatt circulirt in Iowa in großer Auflage. Ein entschiedener Standpunkt dieser Zeitungen gegen das Amendement würde von durchgreifender Wirkung sein.

Auch die Geldbeihülfe von auswärts sollte nicht ausbleiben. Ohne Geld kann man kein Pulver kaufen,—und wir Liberalen von Iowa werden viel Pulver gebrauchen in diesem heißen Kampfe. Iowa hat verhältnißmäßig wenige im Liquor-Handel und der Bierbrauerei direkt interessirte Geschäftsleute, bei denen die Ducaten so dick gesäet sind, daß sie mit vollen Händen hergeben können. Kaum ein Dutzend Großhändler in Liquors, kaum ein Viertelhundert Bierbrauer, die von den Ausgaben dieses Kampfes schwer bedrückt werden. Freilich thut Jeder von ihnen sein Theil, und das liberale Element im ganzen Staat thut in dieser Richtung überhaupt seine Schuldigkeit. Aber die Hülfstruppen von auswärts sind nichtsdestoweniger nöthig.

Mögen Diejenigen im ganzen Lande, welche in der Getränk-Frage liberalen Anschauungen huldigen, es nicht, auch nur einen Augenblick vergessen: „Iowa darf dieses Amendement nicht annehmen, wenn es nicht überall gerade so kommen soll?" Und in diesem Gedanken, der wahrlich keine grundlose Befürchtung ist, mögen sie helfen. Sie helfen nicht blos der liberalen Partei in Iowa, sie bewahren dadurch sich selbst vor einer drohenden Gefahr, die zu unterschätzen man vielerorts leider noch immer zu geneigt ist."

Soweit die „Iowa Tribüne", die in ihrem Aufrufe an die freisinnigen Elemente in den übrigen westlichen Staaten vollkommen im Rechte ist. In Iowa wird jetzt eine solche Schlacht geschlagen, in der sich entscheiden muß, ob der Temperenzwahnsinn, der ja nur eine andere Form des Knownothingthums ist, weiter um sich greifen wird oder nicht. Unterliegen die Temperenzler in Iowa, so ist Hoffnung vorhanden, daß auch Kansas wieder von dem ihm auferlegten Joche befreit wird. Siegen sie, so werden sie die reichen Mittel, die ihnen aus allen Staaten zufließen, darauf verwenden, einen der von der „Tribüne" genannten Staaten nach dem anderen zu unterwerfen, und auch wir hier möchten nicht auf die Dauer sicher sein. A. d. W.

Deutscher Sklavenhandel in der Südsee.

Die „Nordd. Allg. Ztg." vom 27. April bringt eine in vieler Hinsicht interessante Correspondenz aus Apia auf Samoa. Darnach ist eine Besserung in Gesetzgebung und Verwaltung nicht bemerkbar, obwohl die Opposition gegen den s. Z. in den Reichstagsdebatten vielgenannten „König" Malietoa sich mehr und mehr vermindert. Auch in der feindseligen Haltung mancher australischen Inselgruppen, aus welchen die Arbeiter nach Samoa gebracht werden müssen, gegen die sie besuchenden Weißen hat sich nichts geändert. Aus den Jahren 1880 und 1881 sind zahlreiche Ueberfälle, namentlich englischer Schiffe, und damit verbundene Niedermetzelung der Mannschaft zu berichten und die Correspondenz theilt selbst Einzelheiten über die neuerdings vorgekommenen Angriffe gegen einen deutschen und einen englischen Schooner mit. Ueber die Ursachen dieser Feindseligkeit der Eingeborenen wird schließlich bemerkt:

„Die allergrößte Anzahl der Ueberfälle steht in Verbindung mit dem Engagiren von Arbeitern für die Pflanzungen in Queensland, Neu-Caledonien, Fidschi und Samoa. Es kann nicht geleugnet werden, daß vor Jahren viele Arbeiter an Bord gelockt und, gegen ihren Willen dort festgehalten, später als Arbeiter drei bis vier Jahre von ihrer Heimath ferngehalten wurden. Seitdem England das Amt eines "High Commissioner" in Sir Arthur Gordon's Hände legte, ist von Seiten englischer Capitaine solche unerlaubte Pressung nicht vorgekommen. Ein französisches Fahrzeug von Caledonien aus hat im Jahre 1880 sich schwerer Vergehen gegen die Eingeborenen schuldig gemacht und gab indirekt die Veranlassung zu dem Ueberfall und der Ermordung des Lieutenants Bauer und der Bootsmannschaft vom englischen Kriegsschiff „Sandfly". Die Werbung der Arbeiter für die polynesischen Pflanzungen scheint überhaupt von Jahr zu Jahr mit größeren Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft zu werden. Die Insulaner scheinen abgeneigt, ihre Heimath zu verlassen. Die Pflanzer von Fidschi haben vom dortigen Gouverneur die Mittheilung erhalten, daß es im Jahre 1882 dem Gouvernement nicht möglich sei, über 500 Arbeiter zu importiren, während der Bedarf 2500 beträgt. Dieser Abfall an Arbeitskräften ist für die größte Anzahl der Fidschi-Pflanzer gleichbedeutend mit Ruin, und die Colonie geht unstreitig einer schweren Zukunft entgegen. Die deutschen Pflanzungen auf Samoa beschäftigten Anfangs 1881 über 1700 Arbeiter. Augenblicklich ist durch Abgang die Zahl bis auf circa 1500 hinabgesunken, und im Laufe des Jahres gehen noch weitere 400 Arbeiter, deren Kontrakte abgelaufen sind, nach der Heimath, und es wird gewiß nur mit Mühe möglich sein, dieselbe Anzahl neuer Rekruten anzuwerben."

Diese Ausführungen sind gerade in dem Bismarck'schen Blatte von hohem Interesse, wenn man sich der Verhandlungen erinnert, welche vor zwei Jahren im Reichstage über die Samoafrage stattgefunden haben. Damals wiesen die Gegner einer Betheiligung des Reiches an den Geschäften der Südsee-Gesellschaft nachdrücklich auf die Schwierigkeiten hin, welche mit der Beschaffung von Arbeitern für die Plantagen auf Fidschi, Samoa rc. verbunden seien, da die einheimischen Insulaner zur Arbeit überhaupt nicht brauchbar seien und somit alle Arbeitskräfte von anderen Inselgruppen, oft in gewaltsamer Weise, herbeigeholt würden. Die Regierungsvertreter wollten dies nicht gelten lassen; Herr Reuleaux erklärte, daß er dies für gar nicht für so nachtheilig halte, weil die Engländer sich ganz desselben Mitteln bedienten, und Herr von Kusserow pries das „zweckmäßige Arbeitssystem" auf den Fidschi-Inseln, das den großen Aufschwung der dortigen Bodenproduktion herbeigeführt habe. Was es mit diesem „Arbeitssystem" in Wahrheit auf sich hat, erfahren wir neuerdings wieder aus einer so unverdächtigen Quelle, wie es in diesem Falle wohl die „Nordd. Allg. Ztg." ist. Nach ihrer Mittheilung hat die dort übliche „Anwerbung" von Arbeitern nicht allein eine sehr bedenkliche Aehnlichkeit mit Menschenraub und Sklaverei, so daß der gewaltthätige Widerstand der Insulaner als einfache Nothwehr erscheint, sondern das System erweist sich auch als so unhaltbar, daß der Fortbestand der Pflanzungen ernstlich in Frage gestellt ist. Und an einer „Kulurarbeit" dieser Art sollte das Deutsche Reich sich mit seinem Gelde und mit seiner Ehre betheiligen.

(Frkftr. Ztg.)

Eine Warnung für Amerika.

Am letzten Tage des Forstcongresses in Cincinnati wurde ein Vortrag von dem früheren amerikanischen Generalconsul in Schanghai, David H. Bailey, gehalten, in dem er die Dürre, Hungersnoth und Ueberschwemmungen, welche China heimsuchen, der Entwaldung des Landes zuschreibt.

Es wird, so sagte er unter Anderem, von Fremden, welche das Land bereist oder dort gewohnt haben, zugegeben, daß Dank der Unwissenheit des Volkes und der Gleichgültigkeit seiner Herrscher, die meisten Provinzen des ausgedehnten Reiches ihrer Wälder beraubt worden sind. Die vielen verderblichen Dürren und Ueberfluthungen, die das Volk dezimirt und das Land verwüstet haben, sind zum großen Theile dem Fällen der Bäume und dem Verschwinden jener Pflanzendecke zuzuschreiben, welche die Feuchtigkeit zurückhält, die für die beständige Fruchtbarmachung des Bodens nothwendig ist. Die durch anhaltende Dürre herbeigeführten Mißernten veranlaßten gelegentlich Kanibalismus.

Selbst in der letzteren Zeit hat die Hungersnoth greuliche Verwüstungen angerichtet, wie von 1876 bis 1880 in den fünf großen nördlichen Provinzen, welche auf etwas mehr als 300,000 Quadratmeilen 100,000 Einwohner zählen, von denen über 100,000 während jener Periode umkamen. In manchen Distrikten betrug die Zahl der Umgekommen neun Zehntel der Bevölkerung. Das durch diese Hungersnoth herbeigeführte Elend war unbeschreiblich. Menschenfleisch bildete einen regelmäßigen Verkaufsartikel in den Märkten. Zuerst wurde nur das Fleisch der vor Hunger Gestorbenen verkauft, dann schlachtete man auch Lebende, wie der Gouverneur der Provinz Honan in seinem Berichte an die Regierung meldete. Nicht allein die Armen, sondern auch die Reichen litten schrecklich, und es kam vor, daß Leute ihre Gatten, Kinder oder Eltern tödteten und auffraßen.

Das Unterstützungscomite, welches aus lange in China lebenden Ausländern bestand, schrieb das ganze Unheil der gänzlichen Ausrottung der Wälder und der daraus folgenden Vertrocknung des Landes zu.

Die Jesuitenmissionäre beklagten die Entwaldung schon vor hundertundfünfzig Jahren. Shansi, die früher so fruchtbare und reiche Provinz, der Lieblingsaufenthalt der Fürsten der Ming-Dynastie, hat durch eine vierhundert Jahre dauernde Vernachlässigung und Entholzung, Reichthum, Fruchtbarkeit und Bedeutung verloren. Diese ihrer Wälder beraubte Gegend wird seitdem regelmäßig von Dürren und Hungersnoth heimgesucht.

Der südliche Theil der Provinz Chihil ist eine große Ebene, früher berühmt wegen ihrer Fruchtbarkeit, und heute eine baumlose armselige Wüste. Die Ströme sind dort verschwunden und der große See Pei-hu, der auf der von den Jesuiten aufgenommenen Karte verzeichnet ist, existirt nicht mehr. Der Boden bedeckt sich allmählich mit einer weißen Salzkruste welche jede Fruchtbarkeit ausschließt. Große Sandwolken steigen oft in der Gegend auf und werden mitunter vom Sturme bis nach Shanghai geführt. Vierzig Meilen im Umkreise von Tientsin ist der Boden sieben Fuß tief vertrocknet und darunter ist nichts als sodahaltige Erde.

Es bildet einen eigenthümlichen Commentar zu der Wankelmüthigkeit des Chinesencharakters, daß sie eine abergläubische Verehrung für Bäume haben und doch in vielen Distrikten und Provinzen die Wälder verwüsten. Es gibt kaum ein Dorf in der sonst baumlosen Provinz Shansi, welches nicht seinen alten, heiliggehaltenen mit Inschriften bedeckten Baum hat.

Das Zerstören der Wälder ist um so unnötiger in China, als es reiche Kohlenlager birgt. Um jede der verwüsteten Provinzen umfaßt im Durchschnitt mehr Quadratmeilen als der Staat Ohio.

Bis zum Jahre 1843 wurden in China 627 dürre Jahre verzeichnet, darunter 19 Hungerjahre, in denen die Bevölkerung zum Kannibalismus getrieben wurde. Vier Provinzen werden im Durchschnitt alle 19 Jahre von fürchterlichen Regenstürmen und Ueberschwemmungen heimgesucht.

Die Beschreibung der Ueberschwemmungen des Hoang Ho, „Chinas Geißel", wie er mitunter genannt wird, erinnert lebhaft an die Ueberschwemmungen des Mississippi. Die große Ebene von Childe wurde auch schon von den Flüssen Peiho und Wei überschwemmt. Einmal war diese Ebene 20 Fuß hoch mit Wasser bedeckt. Seit den Ueberschwemmungen von 1871 und 1875 scheint der Boden seine Fruchtbarkeit gänzlich verloren zu haben. Der Fen Fluß in Shansi hat dieselben plötzlichen Anschwellungen wie die anderen Flüsse in diesen baumlosen wüsten Gegenden. Es ist sicher, daß diese Ebene, welche früher von Menschen wimmelte, nach und nach einen großen Theil ihrer Bevölkerung einbüßt.

Möchten sich die Ver. Staaten durch diese Erfahrungen warnen lassen!

(Amerika.)

Inländische Nachrichten.

— Ein in der Nähe von Yazoo, Miss., wohnender Plantagenbesitzer erklärte dieser Tage, daß in Folge der Ueberschwemmung die Baumwollenfelder per Acker um $4 bis $5 im Werthe gestiegen seien.

— Der Leuchtthurm am Eingange des Hafens von Erie, Pa., wurde Mittwoch von den hochgehenden Wogen unterwühlt und ist jeden Augenblick in Gefahr, in den See zu stürzen. Er gleicht jetzt dem schiefen Thurm von Pisa.

— Die Eis-Ernte auf dem Penobscot-Flusse in Maine ist reich ausgefallen. Zu den 50,000 Tonnen, welche vom vorigen Jahre noch übrig waren, sind 189,500 Tonnen neues Eis eingeheimst worden.

— Ein seltenes Exemplar eines amerikanischen Mädchens ist die 14jährige Lilie Bryant, Tochter eines Fährmanns am New River in Virginien. Sie rettete kürzlich einen New Yorker Kaufmann mit eigener Lebensgefahr vom Ertrinken, und als dieser ihr anbot, sie in ein Pensionat zu schicken, und ihr die Mittel zu geben, um eine feine Dame zu werden, hat sie dies rundweg ausgeschlagen.

— Die Zuni-Indianer sind strenge Anhänger der Monogamie und ihre Frauen erfreuen sich größerer Achtung und Unabhängigkeit, als die Frauen irgend eines anderen Stammes. Sie haben im buchstäblichen Sinne die Hosen an, denn nur die Frauen besitzen Wohnungen, und wenn eine Frau mit ihrem Manne unzufrieden ist, jagt sie ihn einfach fort.

— In San Francisco starb kürzlich ein Advokat, der in einer verunglückten Spekulation sein ganzes Vermögen verloren hatte, so arm, daß von seinen Bekannten eine Sammlung veranstaltet wurde, um ihn anständig beerdigen zu lassen. Jemand kam mit der Sammelliste zu einem durch seine große Sparsamkeit bekannten Herrn und bat um einen Beitrag, wenigstens 50 Cents. „Nein," sagte der sparsame Herr entschlossen, hier haben Sie $15, lassen Sie gleich dreißig Advokaten beerdigen. In nützlichen Dingen muß man nicht sparsam sein!"

— Dem Ackerbauamt von Illinois von 600 Correspondenten in verschiedenen Theilen des Staates zugegangenen Berichten zufolge steht der Winterweizen auf allen gut drainirten Ländereien des Staates erheblich über dem Durchschnitt, und hat selten zuvor einen auf nassen Ländereien durch die anhaltenden Niederschläge beschädigt ist, und hinter dem Durchschnitt zurückbleiben wird. Alles zusammengenommen stand er am 1. Mai fünf Prozent über dem Durchschnitt und 32 Prozent besser, als am 1. Mai vorigen Jahres im nördlichen, 3 Prozent über dem Durchschnitt und 44 Prozent über dem Vorjahre im mittleren, und 3 Prozent über dem Durchschnitt und 26 Prozent über dem Vorjahre im südlichen Illinois.

— Der Laufbursche der Mechanics Nationalbank von New York, Chas. Hoffmann, wurde, als er vor einigen Tagen in das Lokal der „German Exchangebank" trat, um $47,965 in Banknoten und Werthpapieren beraubt. Später präsentirte John Bowan von New Jersey einen der gestohlenen Coupons in der Office der New York Central Bank zur Zahlung und wurde sofort verhaftet. Er gab an, den Coupon von Arthur Young erhalten zu haben, der auf der Straße auf ihn wartete, und dieser sowie ein Mann, Namens Alexander Donaldson, den er als Mitschuldigen nannte, wurden ebenfalls festgenommen.

— Für 959 Kisten chinesischen Thee, welche beim Transport P Schiff dadurch verdorben worden waren, daß in demselben Laderaum gleichzeitig auch Kampfer verstaut worden, verlangten die Eigenthümer Schadenersatz und strengten zur Erlangung desselben einen Prozeß gegen die betreffenden Schiffseigenthümer in den New York Bundesgerichten an. Die Entscheidung fiel zu Gunsten der Kläger aus, indem der Richter entschied, daß die Schiffseigenthümer für die Beschädigung des Thees verantwortlich seien und deßhalb den durch ihre oder ihrer Angestellten Nachlässigkeit verursachten Schaden zu tragen hätten.

— Ein merkwürdiges Wiederfinden ereignete sich dieser Tage in Waupaca County in Minnesota. Vor 17 Jahren verschwand auf unerklärliche Weise ein Knabe der Familie Stanley und man glaubte damals, das Kind sei in den Fluß gestürzt und ertrunken, doch konnte der Leichnam nicht gefunden werden. Am 4. Mai sprach in Royalton ein junger „Indianer" vor, der den Arbeitern erzählte, er sei vor 17 Jahren von Indianern geraubt und entführt worden. Es stellte sich schließlich heraus, daß er der vermißte Knabe war, welcher von seinem Bruder an einer Fußnarbe wieder erkannt wurde. Der wiedergefundene hat 17 Jahre mit den Indianern gelebt und an vielen Kämpfen gegen die Weißen theilgenommen, so z. B. an dem Kampfe, in welchem General Custer sein Leben einbüßte. Später zog er mit Barnum als Circusreiter umher und entschloß sich endlich, seinen Geburtsort wieder aufzusuchen. Die Mutter des jungen Mannes wohnt in Rochester in Minnesota.

— Die Botschaft des Gouverneurs von Louisiana zeigt, daß die Finanzen jenes Staates sowohl, wie der Stadt New Orleans sehr zerrüttet sind. Die Schuld des Staates beläuft sich auf $11,786,000. Die Ausgaben übersteigen immer noch die Einnahmen. Die Constitution erlaubt keine höhere Besteuerung als 60 Cents an $100 für Staatszwecke, für Bewilligungen ist aber keine Grenze gesetzt. Der Gouverneur empfiehlt eine Abänderung dieser Bestimmungen. Das bewegliche Eigenthum ist nach seiner Meinung viel zu niedrig abgeschätzt und die Steuerlast fällt dadurch zu sehr auf das Grundeigenthum. Die Stadt New Orleans hat $24,329,000 Schulden. Für die Zinsen dieser Schuld ist allein die Besteuerung von $1.70 — auf $100 nöthig; dazu kommen noch $1 für die Stadtverwaltung und 50 Cents fur Prämienbonds, — eine Munizipalsteuer von $3.20 auf $100 — welche Gouverneur McEnery für eine fast unerträgliche Last erklärt.

— Fünf-zwanziger und sieben-dreißiger Bundesobligationen, welche zum Theil und vielleicht vollständig in der Regierungsdruckerei hergestellt waren, sind vor siebenzehn und vor fünfzehn Jahren in unerklärlicher Weise in den Besitz von Fälschern gelangt und von diesen in Umlauf gesetzt worden. Der Betrag dieser gefälschten Bonds übersteigt wahrscheinlich mehrere hunderttausend Dollars. Die Banken nahmen dieselben als echt an, und für achtzigtausend Dollars derselben sollen im Schatzamt eingelöst worden sein. Die Beamten des Schatzamts, welche zur Zeit, als jene Obligationen abhanden kamen, dem Bureau vorstanden, leugneten stets, daß die Fälscher die echten gedruckten Scheine aus dem Bureau erhalten haben. Kürzlich sind aber einige Personen, die man vordem im Verdacht hatte, im Besitz solcher Scheine verhaftet worden und man erwartet, daß die jetzt in Sitzung befindlichen Großgeschworenen, sobald sie die Vernehmung der Zeugen beendigt haben, mehrere Anklagen erheben werden. Distriktsanwalt Corkhill glaubt, nach Angaben, die ihm ein früherer Geheimpolizist des Schatzamtsdepartements, Namens W. R. Wood vor ungefähr zwei Wochen machte, auf der richtigen Fährte zu sein.

— Henkle's Projekt, die Wasserkraft der Niagara Fälle zur Erzeugung von Elektrizität zu Beleuchtungszwecken im ganzen Umfange der Ver. Staaten nutzbar zu machen, findet vor den Augen Edison's wenig Gnade. Er erklärt diese gigantische Unternehmung für im höchsten Grade chimärisch und nicht eines Augenblicks ernster Erwägung würdig. Er hält sie für unpraktisch, selbst wenn sie möglich wäre, da die Auslagen außer allem Verhältniß zu dem erwarteten Resultate stehen würden. Es liegt, so sagt Edison, kein kaufmännischer Sinn in dem Plane, dessen Ausführung der Stadt New York zehnmal so viel kosten würde, als sie jetzt für Beleuchtung zu zahlen hat.

— In New York sind „Cirkassierinnen" ziemlich wohlfeil. Kürzlich erschienen vor einem dortigen Polizei-Inspektor eine alte Frau und ein Hochbahnbremser Namens Winne und klagten: die Tochter der ersteren und Gattin des letzteren, Frau Sarah Winne, welche in New York geboren sei, aber im Museum in der Bowery, unter den Bühnennamen Nina Latroupe als die „schöne Cirkassierin" angestellt und ausgestellt gewesen, habe sich entfernt. In demselben Museum habe Harry Martin, ein Bänkelsänger Deklamator „gearbeitet". Am Samstag Abend hätten Beide ihre Gagen erhalten und zwar Martin $15 und die schöne Cirkassierin $10. Seither habe man nichts mehr von ihnen gesehen, und es stellte sich nun heraus, daß sie miteinander nach Connecticut durchgebrannt seien. Der Direktor des Museums ist keineswegs untröstlich über den Verlust einer seiner Curiositäten und sagte den Reportern, daß es „Cirkassierinnen" in Masse gebe, man brauche nur ein Mädchen mit hellem Teint und reichem Haarwuchs gehörig zu „präpariren". Martin hat Frau und Kind in New York sitzen lassen und soll noch eine bessere Hälfte in Philadelphia haben.

— Die Beamten der Stadt New York welche für Durchführung des dortigen Schulzwangs zu sorgen haben, machen auf ihre Jagd auf Kinder, welche die Schule schwänzen, oft ganz merkwürdige Erfahrungen. Den schlimmsten Stand haben sie unter den Italienern, da diese ihre Kinder frühzeitig zur Arbeit anhalten und demnach am wenigsten für deren Schulbesuch sorgen, so große Mühe sich auch der italienische Schulbeamte Christalli giebt sie zum Schulbesuche anzuhalten. Der Schulbeamte Sherwood erzählt über seine Beobachtungen unter den Italienern New Yorks Folgendes: „Ich habe lange Zeit mit ihnen verkehrt und kenne ihre Gewohnheiten sehr gut. So kenne ich z. B. einen Italiener, der sein Zimmer nicht nur mit seiner Frau und seinen zwei Kindern, sondern auch mit sieben Kostgängern theilt. Sobald ein italienischer Einwander in New York ankommt, wird ihm von Landsleuten mitgetheilt, daß dies ein sehr gefährliches Land für junge Mädchen sei, und es wird ihm dann gerathen, seine Töchter sobald als möglich zu verheirathen, damit sie Beschützer bekämen. Die Folge davon ist, daß die Mädchen, die alle sehr früh entwickelt sind, schon mit 11 oder 12 Jahren heirathen und mit 13 Jahren Mütter werden. Schon oft habe ich ein überarbeitetes „Mädchen", wie ich glaubte, mitgenommen, sie nach der Schule gebracht und bald darauf ausfinden müssen, daß sie seit zwei oder drei Jahren verheirathet ist und eine Familie hat."

— Einen ebenso derben als unerwarteten Schlag haben die Temperenzheren in Iowa durch den Bezirksrichter Hayes in Clinton erlitten. In der zuversichtlichen Erwartung einer günstigen Antwort hatten sie an ihn die Anfrage gerichtet, in wie weit seiner Erfahrung und Ansicht nach Verarmung und Verbrechen die Folge des Gebrauches berauschender Getränke seien. Seine Antwort aber lautete: „Das Resultat meiner Beobachtungen ist, daß zwar eine beträchtliche Zahl von Verbrechen gegen die Sicherheit der Person und des Lebens, also thätliche Angriffe bis zum Morde, dem Genusse geistiger Getränke wegen der Streitsüchtigkeit, welche gewöhnlich die Trunkenheit begleitet, in einem gewissen Grade zugeschrieben werden kann. Aber außer diesen Verbrechen und mit Bezug auf die ganze Reihe anderer Verbrechen, wie Nothzucht, Verführung, Brandstiftung, Raub, Einbruch, Diebstahl, Betrug, Schwindel u. s. w. muß ich gestehen, daß mir noch kein Fall vorgekommen ist, in welchem ich mit gutem Grunde hätte behaupten können, daß die Begehrung des Verbrechens durch den Genuß berauschender Getränke verursacht oder veranlaßt worden sei. Ich bin trotz des Fluches der Trunksucht und des Schadens, den sie ihren unglücklichen Opfern zugefügt, der festen Ueberzeugung, daß die Idee, der Trunksucht alle Arten und Verbrechen zur Last zu legen, nichts ist, als ein Trugschluß und ein Humbug."

— Herr A. Birnbaum, der bekannte New Yorker Israelit, welcher von der dortigen israelitischen Unterstützungs-Gesellschaft als Aufseher über die dort ankommenden russisch jüdischen Flüchtlinge angestellt ist und kürzlich von mehreren derselben schwer mißhandelt wurde, ist schlecht auf dieselben zu sprechen. Er sagt nämlich: Es sei unmöglich, die Unverschämtheit der einzelnen Forderungen dieser Leute zu beschreiben; sie betrügen sich unter einander und suchen auch die Beamten zu hintergehen. So kam Einer und sagte zu Herrn Birnbaum: „Balbosleben (Herr), irch hob' gefünden Arbet". Er gab dann an, er sei Schuhmacher, habe Arbeit gefunden, müsse aber $50 haben, da sein neuer Meister Lehrgeld verlange. Als ihm dieses Darlehen natürlich verweigert ward, wurde der Mann wüthend und drohte, sich zu rächen. Wenn die Leute nicht alle ihre Forderungen bewilligt erhalten, werden sie frech und unverschämt und werfen mit Drohungen um sich. Von den russisch-jüdischen Ankömmlingen im Castle Garden verlangte der Eine $500, um einen Juwelierladen anfangen zu können, ein Anderer $1500 für ein Kleidergeschäft, ein Dritter sogar $1800 für ein Geldwechslergeschäft, während Andere Wirthschaften, Pfandgeschäfte u. s. w. mit dem Gelde der Unterstützungsgesellschaft beginnen wollten. Die Meisten forderten aber in ungestümster Weise „Erde", das heißt Farmen. Natürlich konnten derartige Forderungen nicht bewilligt werden und die Leute machten dann dem Aufseher gegenüber Skandal. Es sei Thatsache, sagt Herr Birnbaum, daß von den russisch-jüdischen Flüchtlingen Viele überhaupt zu faul seien zum Arbeiten und sich nur durchfüttern wollten.

— Nach drei und ein halbjährigem Kampfe in den New Yorker Gerichten und nachdem der ursprüngliche Kläger bereits das Zeitliche gesegnet, ist es endlich gelungen, gegen eine der New Yorker Hochbahngesellschaften, die Metropolitan, einen Einhaltsbefehl zu erlangen, welcher ihr auf ewige Zeiten verbietet, vor dem Hause des Klägers eine Hochbahn mit Dampfkraft zu betreiben. Da die Gesellschaft nicht rechtzeitig appellirt hat, so ist die Entscheidung rechtskräftig, und da, was dem Einen recht, dem Andern billig ist, sie sich auf alle Häuser und alle Hochbahnen bezieht, so werden die Hochbahnen ihren Betrieb einstellen oder — das ist des Pudels Kern — Entschädigungen an die Hauseigenthümer zahlen müssen. Die Entscheidung besagt nämlich: daß Eigenthum im gesetzlichen Sinne den freien, ungehinderten und unbeschränkten Gebrauch und Genuß und das unbehinderte Verfügungsrecht umfasse. Es folge hieraus, daß das Verderben der Luft vor einem Hause, wodurch, wenn es auch nicht schädlich ist, doch das Leben in demselben unbehaglich und unangenehm gemacht wird, ein Eingriff in fremde Eigenthumsrechte ist. Ferner heißt es, daß, wenn auch eine Gesellschaft durch Gesetze befugt ist, Privateigenthum für öffentliche Zwecke gegen Entschädigung in Besitz zu nehmen, in dem Falle, daß sie den freien Genuß der Eigenthumsrechte von Privatpersonen in der vorerwähnten Weise fortwährend stört, ohne Entschädigung zu leisten, oder, wie es in dem vorliegenden Falle stattfindet, ohne im Stande zu sein, eine solche Entschädigung zu leisten, ein Einhaltsbefehl gegen die Gesellschaft erlassen werden könne. Die von der Legislatur ertheilte Erlaubniß zur Errichtung einer Hochbahn giebt nicht das Recht, die Luft der von der Bahn berührten Straßen zu verunreinigen. Eine derartige Verunreinigung der Luft ist zur Ausübung der ertheilten Befugnisse nicht nothwendig. Aber selbst, wenn dies nothwendig wäre, so müßte angemessene Entschädigung dafür geleistet werden.

Vermischte Nachrichten.

Es ist gegenwärtig die Rede davon, in allen großen fremden Handelsplätzen französische Handelskammern zu gründen, an welche sich der französische Handel wenden kann, um Erkundigungen über die kommerziellen Verhältnisse der betreffenden Städte oder Länder einzuziehen. Man hofft auf diese Weise der französischen Industrie neue Ausfuhrquellen verschaffen zu können.

Mit Beschlag belegte Beamtengehalte. Daß in Ungarn die Staats- und sonstigen Beamten sich zum großen Theil in den Händen von Wucherern befinden, ist bekannt. So theilt man dem „Pest. Journal" Folgendes mit: In der Depositenkasse zu Budapest, welche die Gehalte der Justizbeamten ausbezahlt, sind die Gagen von acht Spitalsbeamten 85 Mal für zusammen 32,214 Gulden Schulden gerichtlich mit Beschlag belegt. Darunter befindet sich ein junger Arzt mit 25,000 Gulden Schulden.

Mädchenhandel. Laut einer dem österreich-ungarischen General-Consulate in Marseille aus Buenos-Ayres zugekommenen Privatanzeige sollen zwei russische Juden die Reise von Buenos-Ayres nach Europa angetreten haben, um wie dies schon öfters geschehen, junge Mädchen aus Oesterreich-Ungarn für dortige schlechte Häuser zu erlangen. Beide sollen mehrere Pässe mit sich führen und auch die zu befördernden Mädchen mit fremden Pässen zu versehen pflegen. Die Einschiffung pflegt in Marseille zu geschehen.

Die Zeitung „Semstwo" meldet aus Moskau: Hier sollte eine todtkranke Greisin, nur weil sie Jüdin ist, ausgewiesen werden. Der Arzt stellte ein Attest aus, wonach die Reise unmöglich, weil unbedingt tödtlich sei. Die Behörde fragte den Arzt, wie lange die Todtkranke überhaupt noch zu leben habe? Der Arzt antwortete: Höchstens zehn Tage, worauf die Behörde entschied, die Greisin sei während der genannten zehn Tage vollkommen unbehelligt zu lassen, habe aber, wenn bis dahin der Tod nicht eingetreten sei, unweigerlich Moskau zu verlassen.

Unter einigen Sektengemeinden des russischen Gouvernements Jermbow herrscht die eigenthümliche Sitte, ehe der Sarg eines Gläubigen geschlossen wird, zwischen die Finger der Leiche eine Art Paß zu stecken, worin Folgendes geschrieben steht: „Ich, N. N., erwählter Pope, bezeuge durch gegenwärtiges, daß der Inhaber dieses wahren und treuen Zeugnisses stets als guter Diener des Herrn gelebt hat und daß er sich gegen mich, seinen Seelsorger, stets so betragen hat, daß ich keine Ursache habe, mich über ihn zu beklagen. Zum Zeugniß dessen habe ich ihm dies ausgestellt, damit ihm der heilige Petrus angesichts dessen die Oeffnung der Pforte zur ewigen Glückseiligkeit nicht verweigern möge.

Eine schauererregende Blutthat wird aus dem Orte Botfa bei Zala in Ungarn berichtet. Der dortige Lehrer Joseph Czeder lebte schon seit längerer Zeit mit seinem Nachbar Georg Molnar in Streit, weil dessen Hühner ihm in seinem Weingarten viel Schaden anrichteten. Kürzlich traf Czeder nun gar ein seinem Gegner gehöriges Ferkel in seinem Weingarten, warf mit Steinen nach dem Thiere und brach ihm dadurch ein Bein. Darüber gerieth Molnar so sehr in Wuth, daß er den Lehrer meuchlings überfiel, ihn mit einem Beilhiebe zu Boden schmetterte, dann dem armen beide Augen ausstach und ihn auch sonst auf wahrhaft bestialische Weise verstümmelte. Trotz alledem wurde Czeder noch lebend aufgefunden und konnte seinen Mörder nennen, der sofort dingfest gemacht wurde.

Aus Moskau wird geschrieben: Nach den Erfahrungen der letzten Jahre kann man wohl behaupten, daß sich das Klima in Rußland verändert hat und milder geworden ist. Wo sind jene anhaltenden Fröste von mehr als 30 Grad Reaumur, wo jene Berge von Schnee, jene sibirischen Schneestürme, an die wir früher gewöhnt waren? Der Winter hat das Recht auf den Beinamen „russisch" verloren und ist nicht nur für Moskau, sondern auch für ganz Rußland ein „süddeutscher" geworden. Jedes Ding zu seiner Zeit; wir in Moskau sind daran gewöhnt, daß es im Winter schneit und friert, wir lieben Schlittenbahn und Eisberge, nicht aber zur Weihnacht Schneesand und Schmutz in den Straßen. Außer einigen kalten Tagen im Oktober hat das Quecksilber im Thermometer größtentheils auf dem Gefrierpunkt oder 2—3 Grad über demselben gestanden. Am 26. Februar hatten wir hier einen föhnartigen Sturm bei 4 Grad Wärme, der vielen Schaden anrichtete, Schilder abriß, Dächer abdeckte und ähnlichen Schabernack trieb.

Zwischen Irländern und Engländern beginnt sich ein recht schlimmer Geist bemerkbar zu machen. In Cornwallis ist es bereits zu schweren Ausschreitungen gekommen. Den Anfang machten, wie gewöhnlich, die Irländer, welche wiederholt einzelne Engländer überfielen und erbärmlich zusammenschlugen. Zwei dieser Uebelthäter, die einen Arbeiter lebensgefährlich verletzt hatten, standen in Camborne vor Gericht und wurden zu Arreststrafen von 6, beziehungsweise 8 Wochen verurtheilt. Diese geringe Strafe versetzte das Volk in Wuth und alsbald schritt man dazu, an den Irländern Rache zu nehmen. Ihre Wohnungen wurden verwüstet, jeder Irländer, dessen man habhaft wurde, mißhandelt und am Abend endlich die katholische Kirche erbrochen und vollständig verwüstet. Der Altar wurde zerfetzt und die Muttergottes-Statue auf die Straße geschleppt, besudelt und mit den Füßen zerstampft. Dann zog der Pöbel vor das Gefangenenhaus und wollte dasselbe stürmen, um die dort eingesperrten Irländer zu lynchen.

Das Deutsche die Sprache der österreichischen Armee. Das Landes-Gendarmerie-Commando in Brünn erließ folgenden Tagesbefehl: Nr. 145, Art. 1. Es hat sich ein Fall ereignet, daß ein Posten-Commandant sich mit einer böhmischen Gemeinde in eine böhmische Correspondenz einließ; ein solcher Vorgang ist, da die Armeesprache die deutsche ist, unzulässig, und werden die unterstehenden Posten beauftragt, bei ähnlichen sich ergebenden Fällen die in böhmischer Sprache gehaltenen Schriften zu übernehmen, jedoch stets nur, wo die Nothwendigkeit einer Erledigung sich herausstellt, in deutscher Sprache zu erledigen. Heinrich John, Oberstlieutenant und Commandant.

Im preußischen Abgeordnetenhause war am 29. April eine lustige Debatte über die Hundesteuer. Die meisten Lacher hatte Herr Windthorst auf seiner Seite, der sich der Hunde annahm, „vom kleinen Spitz an bis hinauf zum großen Reichshund". Er wolle, sagte er, den kleinen Leuten, welche zuweilen mit großen Opfern die Haltung eines Hundes ermöglichten, den Gespielen ihrer Kinder, den Wächter ihrer Wohnung und „das einzige Object über welches sie überhaupt noch etwas zu sagen hätten in der heutigen Gesellschaftsordnung", nicht noch durch eine schwere Steuer vertheuern. Als ihm ein Gegner einwendete, daß die armen kleinen Leute doch auch Kinder hätten, über welche sie etwas zu sagen hätten, erwiderte der Centrumführer: „Nein, die Kinder gehen in die Staatsschule." Zum Glück wurde die Heiterkeit nicht durch eine Abschweifung auf das Culturkampfgebiet getrübt.

Norddeutsche Einwanderer nach Bosnien. Aus Attwang wird der „Linzer Tagp." geschrieben: Die fortschreitende Beruhigung der neu-österreichischen" Provinzen findet ihren Nachhall in den Sandebenen Norddeutschlands, an den Ufergeländen des Rheines, der Nahe und der Leine, denn es vergeht, seit der Frühling ins Land zog, fast kein Tag in der Woche, daß nicht Hannoveraner, Rheinpreußen und Bewohner der teutonischen Waldreviere mit Kind und Kegel, erstere in großer Anzahl und im zartesten Alter, der Mutterbrust kaum entwöhnt, mit Personenzügen der Westbahn auf der Fahrt nach Bosnien unsere Kreuzungsstation passiren. Der Einblick in die Papiere der neuen Einwanderer verschafft uns Kenntniß, daß sie im fernen Süden in den fruchtbarsten Landstrichen das Joch Grund zu 10 fl. und solche Ländereien, die bereits mit irgend einer landeseigenthümlichen Frucht: Tabak, Mais oder Halmfrüchte bebaut waren, mit 30 fl. per Joch angekauft haben. Manche Frauen zeigen allerdings ein gewisses Bangen vor der Zukunft, die Männer aber, sammt und sonders, zeigen wegen Furcht noch Heimweh und sind von der Ansicht durchdrungen, daß ihnen und ihren Söhnen die neue Heimath und der neue und billig erworbene Besitz bald Ersatz bieten wird für die veräußerten Gehöfte und Aecker im Norden.

In Kairo hat sich vor einigen Tagen, wie die dortigen Blätter berichten, folgende pikante Geschichte zugetragen. Die durch ihre seltene Schönheit allgemein bekannte sechzehnjährige Tochter eines griechischen Kaufmannes in dieser Stadt machte eines Nachmittags in Begleitung ihrer Gouvernante und ihrer zwei Brüderchen eine Spazierfahrt vor die Stadt, ihnen folgte bald eine Karosse, in der ein junger Mann mit zwei Dienern saß. Unterwegs stieg dann das Mädchen mit ihrer Gouvernante aus dem Wagen, um längs des Nil Ufers zu lustwandeln. Einige Minuten nachher verließ auch der junge Mann mit seinen Dienern das Fahrzeug, eilten dem Mädchen nach, ergriffen es an den Armen und trugen es mit Gewalt in die Karosse, die schleunigst davon fuhr. Der Vater des Mädchens benachrichtigte sogleich von dem Vorgefallenen die Polizei, welche noch an demselben Abend die Geraubte in einem griechischen Kaffeehause fand, wo sie versteckt gehalten wurde. Der Entführer war der in Kairo residirende griechische Konsul. Das Mädchen befindet sich nun wieder in dem Hause ihrer Eltern, die den Entführer gerichtlich belangen wollen.

In der letzten Woche des April waren in Petersburg die Vertreter von etwa 130 jüdischen Gemeinden versammelt, um über die Schritte zu berathen, die möglichst schnell bei der Regierung zu thun sind. Schon in der ersten Versammlung ward man sich klar, daß den Juden in Rußland nur auf eine Weise zu helfen sei. Wenn die Regierung sich nicht dazu versteht, den Juden die gleichen staatlichen Rechte mit den übrigen Bürgern des Landes zu geben, so bleibt nur übrig, eine Massen-Auswanderung zu organisiren. Man soll entschlossen sein, der Regierung das Ultimatum zu stellen, wenn man auch kaum zweifelhaft ist, welche Antwort der Minister des Innern geben wird. In der Versammlung zeigte sich übrigens eine außerordentliche Opferfreudigkeit. Man war der Ansicht, daß es zunächst gelte, einen Unterstützungsfond zusammenzubringen, der den bereits Vertriebenen und den künftigen Auswanderern kräftig unter die Arme greifen könne. Zahlreiche Anwesende erboten sich, zehn Prozent ihres Vermögens beizusteuern. Ein endgültiger Beschluß wurde noch nicht gefaßt, da ein Zwischenfall die Versammlung sich zu vertagen zwang. Es hatte nämlich der Vertreter von Witebsk eine ausgezeichnete glühende Rede gehalten — als er eben das letzte Wort gesprochen, rührte ihn der Schlag und er sank todt vom Stuhle.

Ueber Kunstraub und Vandalismus in Italien schreibt man der „Köln. Volksztg." aus Rom: Am Donnerstag vor Fastnacht wurde das Thor zu der ehrwürdigen Basilika S. Nero und Achilleo erbrochen und eine große Anzahl von Marmorsteinen weggenommen. Unter ihnen befand sich die Vorderseite eines Sarkophags. Anzeige wurde bei der Ruästur gemacht, aber ohne Erfolg. Nach zwei Tagen machten die Diebe dem berühmten Grabmal des Praetertatus einen Besuch und entführten zwei Porphyrsäulen, die einzigen, welche die römischen Katakomben aufzuweisen hatten. In empörender Rohheit haben die Räuber die Inschrift des Papstes Damasus aus dem 4. Jahrhundert auf den heil. Januarius, den ältesten Sohn der heil. Felicitas, zertrümmert und andere Denkmale stark beschädigt. Auch diese Heldenthaten genügten den Vandalen noch nicht. Die Thüre zu dem Mithrasheiligthum an der weltberühmten Via Appia wurde eingeschlagen. Von der Verwegenheit kann man sich einen Begriff machen, wenn man erwägt, daß diese Thaten nicht weit von der Station der Carabinieri bei S. Sebastiano stattfanden. Es macht den Eindruck, als wenn man es mit einer organisirten Bande zu thun hätte. Grund genug, um die italienische Regierung zu energischem Vorgehen zu bestimmen. Für gründliche Abhülfe giebt indeß das Resultat in Sachen des Diebstahls in der ehemaligen Jesuitenbibliothek nur schwache Aussicht. Die Thäter der Diebereien hat man nie ermittelt. Jetzt endlich, nach zweijähriger Untersuchung, heißt es, fünf Personen sollen belangt werden, u. A. Castellani, ehemaliger Präfekt der Bibliothek.

Neuere Nachrichten

Ausland.

Wien, 16. Mai. In dem aus dem Brande des Ring-Theaters hierselbst hervorgegangenen Anklage-Verfahren wurden die Angeklagten, Theater-Direktor Jauner, Nitsche und Geringer der strafbaren Vernachlässigung der Sicherheitsvorschriften, welche mittelbar den Verlust von Menschenleben herbeigeführt hat, schuldig gesprochen.

Jauner wurde zu vier Monaten einfacher Haft, Geringer zu vier Monaten und Nitsche zu acht Monaten Gefängniß, verschärft durch je einen Fasttag in jedem Monat, verurtheilt.

Geringer und Nitsche wurden noch verurtheilt, 6087 Gulden an die durch den Brand Beschädigten zu bezahlen.

Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Madrid, 17. Mai. Eine bewaffnete Bande von achtzig Mann, welche in der Nähe von Barcelona aufgetaucht ist und Rufe auf die Unabhängigkeit Kataloniens laut werden ließ, ist vom Militär zerstreut worden. Fünf Mitglieder derselben wurden verhaftet.

Die von der Regierung beantragte Einführung des mündlichen und öffentlichen Gerichtsverfahrens erregt großes Interesse. Der General-Staatsanwalt Rivas ist von seinem Amte zurückgetreten. Er wird einen Gegenplan zu Gunsten der Einführung von Schwurgerichten vorlegen. Der Ministerpräsident Sagasta erklärt jedoch das Land dafür noch nicht reif und will aus der Annahme oder Ablehnung der Regierungsvorlage eine Kabinetsfrage machen, indem er alle Diejenigen, welche sie bekämpfen oder sich der Abstimmung darüber enthalten, für Gegner der Regierung erklärt.

Paris, 17. Mai. Das Dorf Macoilly ist gestern abgebrannt. 84 Häuser wurden eingeäschert und 650 Personen sind obdachlos.

Copenhagen, 18. Mai. Gestern ist das dem Staat gehörende Pulver-Magazin aufgeflogen. Sechs Personen wurden sofort getödtet und viele verwundet. Ursache unbekannt.

Marseille, 17. Mai. Der Prozeß der Stadtgemeinde wider die Kaiserin Eugenie wegen Rückgabe des von der Klägerin dem Kaiser Napoleon III. zum Geschenken gemacht Schlosses ist zu Gunsten der Verklagten entschieden worden.

Dublin, 18. Mai. Unter den irischen Bauern herrscht eine so große Furcht vor Verhaftung wegen Theilnahme an der Ermordung von Cavendish und Burke, daß sie zu ihren kleineren Reisen sowohl als zur Auswanderung nach Amerika von der Polizei Pässe entnehmen.

St. Petersburg, 18. Mai. Das Gerücht erhält sich, daß Graf Ignatiew von dem Amte des Ministers des Innern zurücktreten werde. Seine Niederlage in dem Minister-Comite in der Angelegenheit der Juden hat eine Krise verursacht.

Der Finanzminister, der klar erkennt, welcher große Verlust den Reichseinnahmen aus der Auswanderung der Juden erwachsen müsse, droht zurückzutreten, wenn Ignatiew's Maßnahmen zu deren Beschleunigung angenommen werden, und die Mehrzahl der Minister steht ihm zur Seite. Der durch die Verfolgung der Juden entstandene Schaden einschließlich des durch ihre Auswanderung herbeigeführten Kapital-Abflusses beläuft sich auf $110,000,000, welche für Rußland verloren sind. Dazu treten noch die Verluste aus den Reihen der Arbeit und der Geschäftsstockung während der Judenhetze, welche ebenfalls auf viele Millionen zu veranschlagen sind.

Inland.

San Francisco, 16. Mai. Der Dampfer „Oltower" liegt mit 800 chinesischen Einwanderern hier in Quarantäne. In Bureau des Leichenschauers ist die Meldung eingegangen, daß ein Boot mit 36 von den Einwanderern, welche an den Blattern erkrankt waren und nach dem Hospital gebracht werden sollten, umgeschlagen ist und daß von dessen Insassen nur einer gerettet wurde. Dem Vernehmen nach sind die auf dem Dampfer verbliebenen Chinesen über den Tod ihrer Landsleute sehr aufgebracht und sollen sich weigern, sich der Schiffsdisciplin zu fügen. Der Polizeidirektor hat zur Erhaltung der Ordnung Polizeimannschaft auf den Dampfer geschickt.

St. Louis, 16. Mai. Der Ort Stewartsville, Mo., 20 Meilen östlich von St. Joe, ist am Dienstag fast ganz abgebrannt. 37 Häuser, darunter sämmtliche Geschäftshäuser, liegen in Asche.

Clay Center, Kan., 17. Mai. Vor dem Bezirksgericht gelangten gestern die folgenden Anklagen gegen Wirthe zur Verhandlung und Entscheidung: Joseph Montel, des Verkaufs von Branntwein angeklagt, bekannte sich schuldig; Strafe und Kosten 160 Dollars. John J. Harris bekannte sich desselben „Vergehens" schuldig; Strafe und Kosten 250 Dollars. M. Montel ließ es auf eine schwurgerichtliche Verhandlung ankommen und hat einschließlich der Gerichtskosten ungefähr 1000 Dollars zu erlegen. Moore & Sohn, welche sich an einem Temperenzspitzel vergriffen hatten, büßen diese Frevelthat mit 176 Dollars.

New York, 17. Mai. Im Monat April sind in den Ver. St. nicht weniger als 108,000 Einwanderer eingetroffen; während der mit dem 30. April zu Ende gegangenen zehn Monate betrug die Einwanderung 544,599 Köpfe.

Cleveland, O., 18. Mai. Auf dem Dampfer „American Eagle" ist heute Nachmittag, als derselbe sich 12 Meilen von Sandusky befand und mit dem Dampfer „Jay Cooke" um die Wette fuhr, der Dampfkessel zerplatzt. Der Heizer F. Bittle wurde auf der Stelle getödtet, der Deckarbeiter F. Walters tödtlich verwundet und der Maschinist Johnson im Gesicht und an den Händen schlimm verbrüht. Der Dampfer wurde von einem Schleppdampfer nach Kelly's Island bugsirt.

Von den Passagieren wurden durch Verbrühung verletzt: John Lutes nebst Frau und Tochter von Middle Baß Island, J. W. Gilbert und W. Ditzer von Sandusky, und John Fulton von Ballast Island.

San Francisko, 18. Mai. Die Behörden sind hier wegen des raschen Umsichgreifens der Blattern sehr besorgt.

Little Rock, Ark., 18. Von einem Wirbelsturm, der Ende vergangener Woche im County Sevier in Arkansas große Verheerungen angerichtet hat, erhält man erst jetzt Kunde. Das County liegt im äußersten südwestlichen Winkel des Staates, und bis zum nächsten Telegraphenamte sind es fünfzig Meilen. Sämmtliche Gebäulichkeiten auf den Farmen von W. C. Daughter, Nathan Ward, John Blassengane, Michael Harris, Zeke Fuller und Martin Teel wurden zerstört. Ein Wagen Teel's wurde in die Luft gehoben und blieb auf einem Baume hängen. 300 Acker Wald wurden rein weggefegt, George Ayer's Wohnhaus wurde auf den Grund zerstört und die Trümmer nach allen Richtungen entführt, so daß thatsächlich nichts davon übrig geblieben ist. Sämmtliche Mitglieder der Familie haben schwere Verletzungen erlitten. Umgekommen ist, so viel man weiß, in dem Sturme Niemand.

Horace Greeley's Schuhe.

Es war im Jahre 1870, als Horace Greeley, der bedeutende Journalist, Philosoph und Philantrop, der nach seiner unglücklichen Präsidentschafts-Candidatur gegen Grant an gebrochenem Herzen starb, von St. Louis die Einladung erhielt, bei der dortigen Fair die jährliche Ansprche zu halten. Er nahm die Einladung an, reiste nach St. Louis und entledigte sich der Aufgabe. Oberst Todd war Vorsitzer des Empfangs-Comites und geleitete den Redner, nachdem die Ansprache beendet war, nach dem Southern Hotel zurück, wo derselbe abgestiegen war. Da Greeley am nächsten Morgen zu früher Stunde wieder abzureisen gedachte, wünschte Todd ihm Lebewohl und bemerkte beim Abschied:

Ich hoffe, Herr Greeley, daß während Ihres hiesigen Aufenthaltes Alles für Ihre Bequemlichkeit gethan worden ist und daß Sie vollkommen zufriedengestellt worden sind?

Allerdings erwiderte der Philosoph langsam und zögernd, Alles war so angenehm, wie ich es nur wünschen konnte, ausgenommen vielleicht [hier blickte der alte Herr betrübt auf seine Füße herab und fuhr nach kurzer Pause fort], ausgenommen, daß letzte Nacht Jemand meine Schuhe gestohlen hat.

Ihre Schuhe gestohlen, wiederholte Colonel Todd erstaunt, indem er Greeley's Füße ebenfalls betrachtete.

Ja, erwiderte der Greis mit einem Seufzer, ich ließ sie vorige Nacht vor der Zimmerthür stehen und Jemand hat sie mitgehen heißen. Dafür hat er aber ein neues Paar hingestellt, und die sind es gerade, was mich schmerzt. Meine alten Schuhe waren leicht und bequem, während die neuen drücken und meinen Füßen wehthun.

Man könnte Jemandem den Wunsch, in Ihren Schuhen zu sein, schon verzeihen, bemerkte Colonel Todd. Wahrscheinlich hat Einer sie als Andenken an Greeley mitgenommen. — Aber Greeley war zu sehr mit seinen Füßen beschäftigt, um auf das Kompliment zu achten. Er fuhr fort: Vielleicht, vielleicht, aber mir macht die Sache keinen Spaß, meine alten Schuhe wären mir weit lieber, als diese, und ich wünschte, er hätte sich etwas Anderes als Andenken genommen.

Am nächsten Morgen hinkte der alte Herr die Treppe hinab, bestieg einen Wagen und fuhr nach dem Bahnhofe. Die neuen Schuhe haben ihm jedenfalls auf der Reise nach New York noch manchen trüben Augenblick bereitet.

Das Geheimniß, welches über dem Schuhdiebstahl schwebte, wurde erst einige Wochen später gelöst. Es stellte sich heraus, daß ein Neger Namens Wilkinson, einer der Barbiere im Southern Hotel, sich die Schuhe Greeley's als Andenken an den Mann, der für seine Rasse so viel gethan und sein ganzes Leben lang für deren Befreiung aus dem Joch der Sklaverei gekämpft hatte, aneignete. Wilkinson schilderte die Sache folgendermaßen: Er ging den Corridor entlang, an welchem das Zimmer Greeley's lag und sah die Schuhe des großen Abolitionisten vor der Thüre stehen. Bei ihrem Anblick kam ihm der Gedanke, daß die Schuhe ein sehr passendes Andenken sein würde, das er seinen Kindern vermachen könne, damit diese des Mannes, der so viel für die farbige Rasse gethan, stets eingedenk seien. Er nahm die Schuhe an sich, eilte aus dem Hotel in den nächsten Schuhladen, kaufte ein Paar neue und weit bessere von derselben Größe und stellte sie vor Greeley's Thür. Ein derartiger Austausch war seiner Ansicht nach kein Diebstahl, umsoweniger, als die neuen Schuhe theurer waren, als die alten. Wilkinson ist todt, aber die Schuhe sind noch im Besitze seiner Kinder, und wie verlautet, sind bereits mehre Kuriositätensammler auf der Suche nach denselben.

Salamonische Weisheit.

Zu einem Kadi in einer bulgarischen Stadt, der als kluger Richter bekannt war, kam einst ein Bauer, um sich darüber zu beklagen, daß man seine Bienenstöcke gestohlen.

Komm morgen, sagte der Kadi, zur Stunde des Gerichtes wieder und bringe alle Bauern Deines Dorfes mit.

Der Bauer gehorcht. Am nächsten Tage zur bestimmten Stunde füllt sich der Gerichtssaal mit dem Volk des Landes. Der Kadi überschaut die Männer alle mit forschendem Blicke, dann wie im heftigen Zorn, vor welchem Alle erzittern, fährt er den Kläger an:

Du plumper Gesell, wie konntest Du so viele unbescholtene Leute vor das Gericht bringen; bist Du denn so blind, daß Du nicht siehst, wie Deinem Diebe noch so viele Bienen an seinem Turban sitzen.

Augenblicklich greift einer der erschrokkenen Bauern an seinen Turban und wird vom Kadi sogleich zum Geständniß gebracht, daß er der Dieb sei.

Große Zerstreutheit.

Ein Herr in England wollte unlängst eine Lady besuchen. In dem Vorzimmer derselben erhielt er indessen von ihrem da anwesenden Bedienten die Auskunft, daß die Dame nicht zu Hause sei. Als der Besucher sich im Weggehen umwendet, traf sein Blick zufällig einen Spiegel und in diesem sah er einen Moment das Abbild des Kopfes der Dame, gerade wie er sich in einem anstoßenden Zimmer befand, dessen Thüre halb offen war. Eine Stunde später besuchte er eine andere Freundin und fand daselbst die — Lady.

Ich war vorhin in Ihrem Hause, sagte er zu ihr, aber ich war nicht so glücklich Sie zu treffen.

Wirklich? Ich bedaure, ich war eines Geschäftes wegen ausgegangen und zwar in großer Hast.

Das vermuthe ich, denn Sie hatten Ihren Kopf zurückgelassen, den ich durch einen Spiegel sah.

So? Auch das ist leicht möglich; ich bin oft gar zu zerstreut.

Das eilt nicht.

Herr Knolle kam Nachts in ziemlich angeheitertem Zustande nach Hause, und begab sich, nachdem er sich zuvor mit ziemlicher Anstrengung seiner Kleider entledigt hatte, zu Bette. Da fiel es ihm ein, für jeden Fall zuvor noch auf die Uhr zu sehen, denn das Weib könnte sonst am Ende behaupten, es sei später gewesen, als es in der That war. — Er will aufstehen — versucht es — doch die Augenlider fallen ihm unwillkürlich zu—es geht einfach nicht. Schließlich wälzt er sich ins Bett zurück mit den Worten: „Eh, morgen ist auch noch Zeit dazu" — und schläft getrost ein.

Bescheidenheit ist eine Zier.

Ein Emporkömmling, der gern den Aristokraten spielen möchte, geräth mit einem Studenten in Streit. Dieser fährt ihn schließlich an: „Wissen Sie, mein Herr, Sie sind ein Esel!"

Nobelmeier [der Emporkömmling]: „Mein Herr, ich bin zu jeder Genugthuung bereit!"

Urkundlicher Beleg.

Richter: Diese Person hier bestreitet, Sie überhaupt nur zu kennen. Sie behaupten, ihr geschiedener Ehemann zu sein. Welche Beweise haben Sie für die Behauptung beizubringen?

Arbeiter: Ha, sehr einfach. Do derfe Se nor die Schmarre do an meim Kopp ansehe, die stamme von ihrer Feuerzang!